

# Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes

Preis für die einjährige Betrug...  
Raum 15 Bg., Kellner pro Zeit 4. Bg.  
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung  
Wiederholungen entsprechend höher  
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Berlin

Nr. 102.

Dienstag den 2 Mai 1916

10. Jahrgang.

## Asquiths Nöte.

Das englische Volk kommt aus Ueberraschungen nicht heraus. Allerdings sind es keine erfreulichen, und diejenigen, die sie ihm bereiten, sind die Männer, denen die Leitung der Staatsgeschäfte anvertraut ist. Die jahrelange innere Krisis, in der sich England befindet, ist durch den Krieg noch schlimmer geworden. Endlich, kurz vor Ostern, schien ein Heilmittel gefunden zu sein — der Ministerpräsident glaubte es wenigstens —, das die Krise beenden sollte. In zwei geheimen Sitzungen hatte Asquith nach dem Fest dem Parlament seine Pläne über die allgemeine Dienstpflicht auseinandergesetzt. Der Erfolg war ein verblüffender: In der ersten öffentlichen Sitzung zog der Premierminister auf einmal seine Vorschläge zurück. Die aus den spärlichen Meldungen darüber zu ersehen ist, hat das Gesetz in allen Parteien eine kritische Stimmung ausgelöst. So griff denn Minister Asquith noch einmal zu der Ausflucht, mit der er schon vor dem Feste den Bestand des Kabinetts gerettet hatte. Er verschaffte sich — eine neue Galgenfrist.

Was der eigentliche Grund dieses merkwürdigen Verhaltens ist, läßt sich so ohne weiteres nicht erkennen. Nach der einen Auffassung — und diese scheint die vorherrschende zu sein — wird Asquiths neuer Vorschlag, der nun auch schon in der Berichterstattung verschwunden ist, für ein Fließband gehalten. Man scheint also des ewigen Fortwärtseins überdrüssig zu sein. Wollte doch Asquith die Reformfrage dadurch vorläufig regeln, daß er die ganz jungen Leute einstellte und einfach die nicht entliehen, deren Dienst schon abgelaufen war. Das wird allgemein als eine Unbilligkeit angesehen. Auf der anderen Seite stehen die, die behaupten, daß durch das Zugestehen der Asquithschen Vorlage die Stellung der Regierung beschworen sei. Dieser Zwiespalt in der Auffassung ist merkwürdig. Er läßt jedoch am besten erkennen, welchen tiefen die Verwirrung in der inneren politischen Lage Englands erreicht haben muß.

Wir wollen uns hier nicht darüber die Köpfe zerbrechen, welchen Ausweg Asquith nun wählen wird, oder ob er es überhaupt noch einmal versucht, das Kabinett zu retten. Allerdings hat er auf eine Anfrage die orakelhafteste Antwort gegeben, daß die Regierung sich über die zu treffenden Maßnahmen schlüssig werden wird. Das läßt die Angelegenheiten nach beiden Richtungen zu. So viel ist jedoch sicher, daß die gegenwärtige Regierung in England des Ansehens eingebüßt hat. Außerdem ist es offenes Geheimnis, daß der Munitionsmminister Lloyd George nach einer Art Diktatorstellung strebt; sicher ist sein Anhang im Wachsen begriffen. Aber auch er scheut davor zurück, die Dinge zur Entscheidung zu bringen. Wie in allen Ländern des Vorkriegs, erleben wir auch in England das Schauspiel, daß niemand gewonnen ist, die Erbschaft der jetzt leitenden Männer anzutreten, da der Karren eben sehr sehr verfahren ist. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, wie sehr sich unsere Gegner in dem Verlaufe dieses Krieges verrechnet haben, dann ist es ihre vorwärtige innere Lage, die in Deutschland in den Mägen des Engländer Asquith zutage tritt.

## Deutsches Reich.

+ Verlust der reichsständischen Staatsangehörigkeit. Der „Reichsanzeiger“ Nr. 100 veröffentlicht einen Beschluß des Ministeriums für Elsaß-Lothringen, Abteilung des Innern (gez. Graf von Kötter, Staatssekretär), demzufolge 284 wehrpflichtige Elsaß-Lothringer, die sich im Auslande aufhalten, den vom Kaiser angeordneten Aufhebungen zur Rückkehr (vom 3. und 15. August 1914) keine Folge geleistet haben, der Elsaß-Lothringischen Staatsangehörigkeit, soweit sie dieselbe noch besitzen, für verlustig erklärt werden.

## Ausland.

### „Haltung Griechenlands“

Meldet das Londoner Reuter-Bureau unterm 29. April aus Athen, daß die Lage infolge der Weigerung der Griechen, den Serben die Benutzung der griechischen Bahnen zu gestatten, kritisch ist. Die Blätter betonen, daß die Regierung entschlossen ist, fest zu bleiben. Der serbische Gesandte sprach im Ministerium des Aeußeren vor und teilte mit, daß die serbische Regierung von der Weigerung der Griechen peinlich berührt sei. Die Diplomaten der Entente erwarten neue Instruktionen.

### + John Bull's irische Krankheit.

Als der Staatssekretär für Irland, Birrell, im englischen Unterhause seine Mitteilungen über die Rebellion machte, war von irischen Führern Redmond anwesend. Es wurde bemerkt, daß die irischen Abgeordneten sich schweigend verhielten. — Einem Ministerialschweiger wird unterm 28. April aus London berichtet, daß die irischen Abgeordneten vorläufig keine Möglichkeit haben, sich mit Irland in Verbindung zu setzen, und deshalb nicht in der Lage sind, über die Unruhen in Dublin, die sie völlig überrascht hätten, irgendwelche Aufschlüsse zu geben. — In der letzten Sitzung des Unterhauses fragte Pemberton Billing, ob der Premierminister dem Parlament und der Nation die Versicherung geben könne, daß Sir Roger Casement sofort erschossen werden würde. Asquith erwiderte, diese Frage hätte in diesem Augenblicke nicht gestellt werden sollen. — Reuter meldet Redmond habe aus allen Teilen der

Welt Telegramme von Iren erhalten, die ihre Entrüstung über den Ausfall in Irland ausdrücken. — In dieser Depesche gibt Reuter verschiedene Orte in Australien und Kanada an, aus denen solche Depeschen an Redmond geschickt wurden, aber keinen einzigen Ort in den Vereinigten Staaten. Bezeichnend genug!

Amsterdam, 29. April. Ein englischer Augenzeuge gibt in den Londoner „Times“ folgende Schilderung der Ereignisse in Dublin: Am letzten Montag schien die Stadt ruhiger zu sein als je. Es herrschte nur ein wenig Gedränge, verursacht durch das Publikum, das zu den Wettrennen ging. Der Augenzeuge ging Montag vormittag durch die Connel Street in der Richtung von St. Stephens Green. Er sah ungefähr 100 Sinn-Feiner, die zum Teil bewaffnet waren, durch Dublin marschieren; sie hatten die Bajonette aufgeführt. Etwas später hörte der Augenzeuge einen oder zwei Schüsse und bemerkte, daß das Gitter von St. Stephens Green abgeschlossen und verbarrikadiert war. Sinn-Feiner standen mit geladenem Gewehr bei dem Gitter. Die Rebellen waren nicht nur im Besitze des Platzes, sondern auch des Hauptpostamtes und vieler Häuser in der Umgebung. Zur gleichen Zeit wurden einige Waffentanks geplündert. Die Briefkästen im Postamt wurden als Barrikaden benutzt, während die Fenster des Gebäudes mit Tischen verbarrikadiert wurden. Die Menge auf den Straßen sah sich überrascht die Vorgänge an. Am Eingang zum Postamt standen einige Sinn-Feiner, die die Menge mit Stöcken zurückhielten, während ihre Genossen im Gebäude von Zeit zu Zeit Schüsse abgaben. Als der Augenzeuge durch die Dames Street ging, sah er Blut auf dem Pflaster. Man erzählte ihm, daß Sinn-Feiner von den Dächern der angrenzenden Häuser einen Soldaten totgeschossen hätten.

Amsterdam, 29. April. „Times“ erfahren aus Washington, daß die irischen Unruhen in Amerika mit großer Spannung verfolgt werden. Die öffentliche Meinung zeige aber keine Neigung, mit den Rebellen zu sympathisieren. Das Blatt zitiert „New Tribune“, die die Antisittlichkeit des Staatsgeheimnisses der irischen Rebellen unterzieht. Die Reuter-Verwaltung der vereinigten irischen Liga in Amerika veröffentlichte eine Erklärung, in der sie die irischen Amerikaner ermahnt zu bedenken, daß sie Amerikaner seien.

+ Ueber Amerikas „bedenkliche“ Neutralität schreibt das „Berliner Tagblatt“ vom 28. April u. a.: „Als Schweizer und geschworene Neutrale können wir in dem Verhalten der Vereinigten Staaten nicht dasjenige Maß von Unparteilichkeit erblicken, das einer so großen und stolzen Nation entsprechen würde.“ Das Blatt bespricht dann Amerikas Haltung bezüglich der Zufuhr von Munition und Getreide, gegen deren Absperzung von den Mittelmächten durch England Amerika die Pflicht zu protestieren gehabt hätte. „Wenn England dann nicht hätte hören wollen, so wäre einem wirklich neutralen Präsidenten der Weg offen gestanden, die Ausfuhr von Waffen und Munition nach den Ländern der Entente einzustellen. Das wäre ein unparteiliches Verhalten gewesen, das in der ganzen Welt Anerkennung gefunden hätte. Wäre Amerika wirklich neutral, so hätte es gegen England eine ebenso scharfe Sprache gebrauchen müssen wie gegen die Mittelmächte. Amerika hat sich gebüht, das gute Geschäft durch solche Anwendungen von Neutralität zu schädigen. Deshalb darf es sich auch nicht beklagen, wenn die Geschichte ihm keinen Vorbeerklang für seine Neutralität werden wird. Daß bei der Drohung Amerikas der Umstand mitwirkte, daß die deutschen Schiffe in seinen Häfen der Union zufliehen müßten, wollen wir zur Ehre des amerikanischen Volkes ganz von der Hand weisen. Aus Raublust ertört die größte Republik der Erde keinen Krieg, aber bedenklich ist und bleibt ihr Verhalten vom Neutralitätsstandpunkt aus unbedingt.“

## Kleine politische Nachrichten.

+ In Dänemark wurde vom 28. April ab das bisherige Kultusministerium in ein Kirchenministerium und ein Unterrichtsministerium geteilt.

+ Aus dem offiziellen Bericht über die Pariser Interparlamentarische Konferenz geht hervor, daß Japan und Rußland nicht vertreten sind.

+ Der „Rotterdamse Courant“ meldet, daß die Versicherungsgesellschaften für Kriegsschiffe für alle Schiffe, die nach oder von der englischen Westküste fahren, mit Einschluß von Liverpool, Glasgow und Bristol, um 10 Schilling erhöht worden sind.

+ Nach einer Meldung des Londoner Reuter-Bureaus sind bisher seitens des englischen Oberprüfungsgerichts 84 feindliche Schiffe als Preisen erklärt worden, 42 davon wurden verkauft und 42 requiriert. Der Gesamtwert der verkauften Schiffe beträgt 54 722 Tonnen, der der requirierten 56 162 Tonnen. Aus dem Verkauf von Schiff und Ladung wurden bisher 157 Millionen Mark erzielt.

Dem „Popolo d'Italia“ zufolge wird die italienische Regierung alle im Lande vorhandenen Weindepot für die Truppen und Bazarre requirieren.

+ Wie das Reuter-Bureau aus Washington meldet, machte der Staatssekretär Lansing die Mitteilung, daß dieser Tage noch eine Note an Großbritannien gerichtet wurde, in der die Freilassung der 38 österreichischen, deutschen und italienischen Kriegsgefangenen, die vom Dampfer „China“ heruntergeholt wurden.

+ Zum Zweck der Verteidigung der Rumänien-Rüste (im Norden Bopplands) hat die russische Regierung dort den Kriegszustand verhängt.

## Kampfpause vor Verdun.

Zu der augenblicklichen militärischen Lage im Maasgebiet wird uns von unserem militärischen Nr.-Mitarbeiter geschrieben:

Die mehrtägige Kampfpause, die nach den erbitterten Kämpfen auf beiden Maasufereisen augenblicklich eingetreten ist, wird von der Regie der öffentlichen Meinung Frankreichs in der schamlosesten Weise als ein endgültiger Erfolg der französischen Verteidigung Verduns und als ein völliges Scheitern des deutschen Angriffsplanes hingestellt. Der General Petain, dessen Ruhm schon einer starken Kritik ausgesetzt gewesen war, erhebt sich jetzt wieder einer ihn bewundernden Presse, um so mehr, als der ihm angedichtete Erfolg mit unermeßlichen deutschen Verlusten verbunden sein sollte. Die offiziell gefärbte französische Militärberichterstattung spricht in der ihr gewohnten, jeder realen Information völlig baren Art und Weise von einer gänzlichen Ausbrechung unserer Gesamtarmee, von fühlbarem deutschem Munitionsmangel und was sonst noch dem Ohr des schon so sehr benutzten Franzosen lieblich und zuversichtlich klingen mag. Es ist erstaunlich, daß fast die gesamte feindliche und auch die uns feindlich gesinnte neutrale Presse noch immer nicht gelernt hat, mit derartigen billigen Propagendazugriffen etwas vorsichtiger zu verfahren. Ihr ständiges Vorwegnehmen großer Siege, endgültiger Frühjahrs- oder Herbstoffensiven ist ja bis jetzt von unserer Heeresleitung stets mit einer erfreulichen Deutlichkeit widerlegt worden; es ist ein Haschen nach Augenblickserfolgen, nach einer vorübergehenden Beruhigung der Gemüter, die notgedrungen durch den späteren tatsächlichen Verlauf der Ereignisse einer um so tieferen und stärkeren Reaktion Platz machen muß. Alle ihre Versuche, die letzte kurze Kampfpause vor Verdun zu einem großen Siege der französischen Heeresleitung zu zwängen und umzuwandeln, werden allein schon durch den Verlauf unserer jetzigen Stellung in den einzelnen Frontabschnitten des Kampfes um Verdun verblüffend widerlegt. Im Nordosten bildet unsere zusammenhängende Höhenstellung vom Viefferrücken mit der Höhe 288 über den Steinbruch von Handromont und das Gehöft Thiaumont auf dem nördlichen Ausläufer der Côte de Froide Terre nach dem Fort Douaumont und dem Dorfe Baug eine in strategischer wie taktischer Hinsicht gleich hervorragende Stellung. Im Osten und Südosten hat unser Angriff an den westlichen Ausläufern der Côte de Vraines festen Fuß gefaßt. Wenn unsere Heeresleitung nun ihren Angriff aus allen diesen hervorragend gelegenen Frontabschnitten nicht unmittelbar weiter fortträgt, so hat das natürlich keinen Grund darin, daß wir durch den weiteren Ausbau dieser Stellungen zu festen Stützpunkten, durch die Heranführung der großen Artilleriemassen — eine Arbeit, die in dem hügeligen, schichtenreichen und von Granatlöchern überall durchwühlten Gelände naturgemäß eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt — unser methodisches Vorgehen, getreu unserem sich bisher in den Verdunkämpfen so hervorragend bewährten Angriffsplan, möglichst ohne nennenswerte Opfer ausführen wollen. Wir haben nicht nötig, um jeden Preis verlorenes Gelände wiederzugewinnen; wie dies die Franzosen in ihren so zahlreichen und stets unter so blutigen Verlusten ergebnislos geführten Gegenangriffen es versuchen mußten. Die Ruhe, die unsere Heeresleitung in überlegener Weise bei ihren strategischen Absichten entfaltet, hat bisher zu einem so hervorragenden Ergebnis geführt, daß dieses Sicherheitsgefühl sich längst dem gesamten deutschen Volke mitgeteilt hat. Wir erringen jeden Erfolg, der für den Ausgang angelegter Kampfhandlungen notwendig ist, aber wir bedauern dabei durch die Genialität unserer Führung unsere Verluste auf ein Minimum.

## Der russisch-türkische Kriegsschauplatz im Kaukasus.



## Aus dem Reiche.

+ Zur Bekämpfung der Lebensmittelknappung. Der Reichsminister des Innern veranlaßt, erneut darauf hinzuwirken, daß die Polizeibehörden verpflichtet sind, das Publikum gegen Ausbeutung und Übervorteilung beim Einkauf von Lebensmitteln wirksam zu schützen. In besonderen Fällen wird in dem Erlaß auf die maßlosen Preisforderungen für solche Artikel des täglichen Bedarfs, für welche keine Höchstpreise bestehen, hingewiesen, sowie auf das auffällige plötzliche Verschwinden von manchen Lebensmitteln aus den Verkaufsstellen, sobald Begrenzung der Verkaufspreise angeordnet ist. Die geschäftsbereiten Handhaben zum Ein-



Preisen und den politischen Organen in den Gesetz und Verordnungen über Höchstpreise, Bücher, Entwertung unzuverlässiger Personen vom Handel u. a. m. gegeben. Ein voller Erfolg in der Anwendung dieser Vorschriften kann nur durch ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der Gemeindevorstände und Polizeiverwaltungen erzielt werden. Die Aufsichtsbehörden sind angewiesen, in diesem Sinne die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Diese durch den preussischen Minister des Innern erlassene Verlautbarung ist mit großem Dank zu begrüßen. Hoffentlich hat sie vollen Erfolg. Die Zustände auf dem Lebensmittelmarkt waren nachgerade aber auch geradezu trostlos geworden. Am deutlichsten geht das wohl daraus hervor, daß ein so zahmes Blatt wie der „Tag“, das häufig als halbamtliches Sprachrohr benutzt wird, einen überaus scharfen, aber zutreffenden Artikel über die Lebensmittelverteilung veröffentlichte. Seine Kritik wendete sich vor allem gegen das Reichsamt des Innern, das in letzter Linie die Verantwortung für die Maßnahmen auf diesem Gebiete trägt. In dem Artikel heißt es, diese zuständige Reichsstelle habe es nicht verhindert, „daß fast alle Nahrungsmittel aufreicht gewuchert worden“ seien. Es sei nicht wahr, daß dies unabwendbare „Kriegspreise“ seien. „Es wird schamlos gewuchert in deutschen Läden mit den Lebensnotwendigkeiten, und gegen diesen Mißstand ist der Regierung ein Erfolg versagt geblieben“. Zu dem oben mitgeteilten Erlaß des preussischen Ministers des Innern nimmt der „Tag“ im wesentlichen zustimmend Stellung und bemerkt dann zu ähnlichen Erlässen des Oberkommandos in den Marken und des Polizeipräsidenten v. Jagow, die vor allem eine Mitwirkung des Publikums verlangten:

„Wir müssen gestehen, daß uns diese Meinungsbildung nicht ganz bedenkenfrei erscheint, nicht recht genügt. Das mutvolle Eintreten des Mannes oder der Frau für ihre Beschwerde in Ehren! Aber das ist hier nicht der entscheidende Punkt. Die Sache der geregelten Volksernährung im Kriege ist zu wichtig, als daß man die Verfolgung und Aufdeckung von Mißständen davon abhängig machen dürfte, ob irgend jemand eine Anzeige erstattet, ob er sie mit seinem Namen unterzeichnet, ob er persönlich in diesen Kampf der Unternehmung eintreten will. Diese Ehre dem, der es tut, denn er fördert das öffentliche Wohl! Aber auch wo es nicht geschieht, ist es Pflicht der berufenen Behörden, diesen Kampf von Amts wegen zu führen. Was das Publikum sieht, kann die Polizei auch sehen, und sie sollte ihre fähigsten Beamten aufbieten, diese ganze Kamorra des organisierten Lebensmittelmischers zu entlarven. Nicht nur die kleinen Diebe hängen, sondern vor allem die dahinter stehenden großen! Wenn wir den Krieg gewinnen wollen, muß das Volk leben und blühen, und wir können unseren Sieg nicht davon abhängig machen, auf welchen Verdienst mancher rechnet, ehe er die Nahrungsmittel herauszugeben geneigt ist.“

Sehr richtig!

**Unfälle von Fabrikbesuchern.** Besichtigungen von Fabriken oder sonstigen Betrieben sind häufig. Dabei sind Unfälle schon vorgekommen, und es ist die Frage aufgetreten, ob der Fabrikbesucher für solche Unfälle aufzukommen hat. Am 28. Oktober 1915 hat das Reichsgericht, wie uns von den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin mitgeteilt wird, in einer Entscheidung den Unternehmer für haftbar erklärt. Bei der Besichtigung eines Kalibergwerks war ein Besucher durch eine Explosion getötet worden. Funken einer Magnesiumfackel, die der Fahrhauer hielt, waren in eine Holzkiste gelangt, die mit Sprengpulver gefüllt war. Das Reichsgericht führt aus: Bei der Führung muß der Unternehmer für die körperliche Sicherheit der Gäste Sorge tragen. In vorliegendem Falle durfte die Magnesiumfackel nicht in die Nähe von Sprengstoffen gebracht werden. Die Bergwerksverwaltung hatte die Verpflichtung, Anordnungen zu treffen, zumal Besuche von Fremden gar nicht so selten vorkamen.

**Eine Zentralverteilungsstelle für Soda.** In weiteren Kreisen ist in der letzten Zeit wiederholt, insbesondere im Hinblick auf die Glasindustrie, von einer Beschlagnahme der Soda die Rede gewesen. Eine derartige Beschlagnahme ist bislang nicht angeordnet worden. Da indes die Sodaproduktion nicht ausreicht, um bei den z. T. gesteigerten Anforderungen den Bedarf in vollem

Umfange zu decken, so muß eine gewisse Einschränkung der Lieferung erfolgen. Um eine den Interessen der Verbraucher möglichst gerecht werdende Verteilung sicherzustellen, ist die Errichtung einer Zentralverteilungsstelle für Soda in Aussicht genommen, die in Verbindung mit Vertrauensleuten der einzelnen Verbrauchergruppen die Zuteilung regeln soll. Es steht zu erwarten, daß es auf diese Weise gelingen wird, eine tiefere Schädigung einzelner Industrien zu vermeiden. (W. L. B.)

**Ameldepflicht ausländischer Margarine.** Verschiedene Vorkommnisse haben der Zentral-Einkaufsgesellschaft Abteilung 12, Margarine-Einfuhr, Berlin SW 7, unter den Linden 68, Veranlassung gegeben, darauf hinzuweisen, daß laut der Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 12. Januar 1916 sämtliche aus dem Ausland eingeführte Margarine der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Abteilung 12, Margarine-Einfuhr, Berlin SW 7, unter den Linden 68, abzuliefern ist.

**Ein Sparerlaß des Oberbürgermeisters.** Der Evangelische Oberkirchenrat hat in einem Erlaß an die Konfirmanden die sehr beherzigenswerte Anregung gegeben, es möchten die Geislichen auf eine sparsame Verwendung und Verwaltung der Hinterbliebenen-Bezüge wirken. Es heißt da: „Es ist vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß die Hinterbliebenen von Militärpersonen ausgezahlten gesetzlichen Bezüge nicht die im eigenen Interesse der Empfangsberechtigten wie auch im allgemeinen sozialen Interesse wünschenswerte Verwendung gefunden haben, und zwar gilt dies in erster Linie von den erstmalig zur Auszahlung gelangenden Beträgen, die infolge der Nachzahlung der Bewilligungen vom Zeitpunkt der gesetzlichen Zuständigkeit ab selbst bei Anrechnung der über drei Monate hinaus empfangenen gesetzlichen Familienunterstützungen eine recht beträchtliche Höhe — bisweilen von mehr als 1000 M., gewöhnlich aber von mehreren Hundert — zu erreichen pflegen. Diese erheblichen Summen werden bei dem vielfach noch recht wenig entwickelten Sparförm der Bevölkerung oft in kurzer Zeit ganz oder doch größtenteils verschwendet, obwohl gerade hierbei für die Empfänger die Gelegenheit gegeben wäre, ein kleines Kapital zurückzulegen, das ihnen später ein willkommener Rotzgroßchen sein und den Kriegswitwen die Möglichkeit einer neuen Eheschließung wesentlich erleichtern könnte. Bisweilen sind auch die laufenden monatlichen Bezüge höher als der aus dem Arbeitsverdienste des Mannes früher auf Frau und Kinder entfallende Betrag, so daß es, besonders wenn die Witwen noch über andere Einnahmen verfügen können, bei einer sparsamen und hausbälterischen Wirtschaftsführung wohl möglich sein müßte, auch von den laufenden Staatsbezügen einen je nach den Verhältnissen mehr oder minder erheblichen Teil bei der Sparkassenzurückzulassen. Jedenfalls würde eine wenn auch nur kurzfristige Festlegung eines Teils der Versorgungsgebühren geeignet sein, den raschen, unwirtschaftlichen Verbrauch des Geldes und den sich hieraus ergebenden schlimmen Folgeerscheinungen in gewissen Grade zu steuern, während gleichzeitig die Masse der angelegten Gelder den Geldmarkt in erwünschter Weise stärken würde. Es erscheint daher zweckmäßig die Bevölkerung darauf hinzuweisen, die erwähnten Bezüge ganz oder zum Teil bei öffentlichen Sparkassen, der landlichen Spar- und Darlehnskassen und ähnlichen vertrauenswürdigen Kreditorganisationen unter Vorbehalt des Rechts auf jederzeitige Abhebung, gewarhaft niederzulegen. In Frage kommen vornehmlich auch die auf dem Lande und in solchen kleinen Städten wohnenden Empfangsberechtigten, wo derartige Kreditinstitute bestehen. Daß das gekennzeichnete Ziel von größter Bedeutung und mit allen Mitteln zu erstreben ist, bedarf keiner weiteren Ausführung. Zur Belehrung der landlichen und kleinstädtischen Bevölkerung würde, wie kaum ein zweites Mittel, die Einwirkung der Geistlichen auf die Kriegswitwen dienen.“

**Eine Spende Königsbergs für die „Ostpreußenhilfe“.** Durch die Veröffentlichung des vom Kaiser anlässlich der Begründung des Reichsverbandes Ostpreußenhilfe an den Verbandsvorsitzenden Oberpräsidenten von Batock gerichteten Telegramms ist bereits bekannt, daß der Kaiser dem Reichsverband einen Beitrag von 100 000 Mark überwiesen hat. Auch seitens der Stadt Königsberg ist, wie wir noch erfahren, der Reichsverband mit einer Spende von 10 000 M. bedacht worden, ein vollständiges Zeugnis dafür, welchen Wert die Haupt- und Residenzstadt Königsberg den für die ganze Provinz Ostpreußen so bedeutsamen Bestrebungen der „Ostpreußenhilfe“ beilegt.

**Eine Arentin Bismards geboren.** Mittelmeyer Rudolf von Bredow, der zurzeit in einem russischen Regiment steht, und seine Gemahlin Hannah, geborene Braun von Bismard-Schönhausen, zeugen, der „Voss. Ztg.“ zufolge, die Geburt einer Tochter an. Hannah von Bredow ist die älteste Tochter des verstorbenen Fürsten Herbert von Bismard.

**Eine neue Wetterwarte mit einer allen Anforderungen genügenden Einrichtung** ist vom sächsischen Finanzministerium auf dem Fichtelberge, der höchsten Erhöhung im sächsischen Erzgebirge, errichtet worden.

**Der Orden Pour le mérite** wurde dem Oberleutnant der Reserve Buddede, zurzeit in türkischen Diensten, verliehen. Die Leistungen des Oberleutnants Buddede als Flieger sind in der letzten Zeit im türkischen Heeresbericht wiederholt genannt worden.

**Schwere Grubenunfälle.** Auf der Zeche „Bitter“ bei Raun ist ein Wassereinbruch erfolgt. Ueber den Umfang des Unglücks läßt sich zur Stunde noch nichts Näheres mitteilen, da sich die maßgebenden Persönlichkeiten zur Feststellung des Tatbestandes an Ort und Stelle in der Grube befinden. Wie die Grubenvorwaltung bekanntgibt, sind Menschenleben nicht zu beklagen gewesen. Der Betrieb der Zeche ist aber gestört. — In der Zeche „Hannover“ bei Wattencheid fanden drei Bergleute bei Ausübung ihres Berufes den Tod. An dem Schacht 3-4 der genannten Zeche geriet der Steinhauer Drilling plötzlich niedergebende Steinmassen und konnte nur wenige Meter hochgehoben werden. Die Bergleute Bang und Wren von Schacht 1-2 der selben Zeche wurden ebenfalls durch Steinmassen getötet.

## Der Krieg.

+ Weitere Erfolge gegen die Engländer in Flandern.  
— Scheitern französischer Vorstöße im Maas-Gebiet.  
— Siegreicher Vorstoß südlich des Karocj-Sees.  
5600 Gefangene.

Großes Hauptquartier, den 29. April 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen dem Kanal von Ca-Basse und Arras andauernd lebhafter, für uns erfolgreicher Minenkampf. In Gegend von Givenchy-en-Schelde machten wir neue Fortschritte und wiesen zwei dagegen angelegte starke englische Handgranaten-Angriffe blutig ab.

Im Maas-Gebiet sind abermals französische Gegenstöße an der Höhe „Toter Mann“ und östlich davon zum Scheitern gebracht worden.

Unsere Abwehrgeschütze hielten südlich von Moronvilliers (Champagne) einen französischen Doppeldurchbruch herunter; seine Infanterie ist tot. Oberleutnant Bösch schloß südlich von Baug das 14. feindliche Flugzeug ab.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Karocj-Sees machten unsere Truppen gestern einen Vorstoß, um die am 26. März zurückgewonnenen Beobachtungsstellen weiter zu verbessern. Ueber die vor dem 20. März von uns gehaltenen Gräben hinaus wurden die russischen Stellungen zwischen Stanarocze und Gul Schemowce genommen. 560 Gefangene mit 55 Offizieren — darunter 4 Stabschefs — 1 Geschütz, 28 Maschinengewehre, 10 Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen. Die Russen stellten außerdem schwere blutige Verluste, die sich in einem nächtlichen, in dichten Massen geführten Gegenangriff noch stark erhöhten. Der Feind verlor seinen Schritt des verlorenen Bodens wieder gewinnen.

Unsere Lustschiffe griffen die Bahnanlagen in Werden und an der Straße Dünaburg-Rjeczno an. Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

## Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Aber trotz des Brandes wartete er noch tage-, ja wochenlang auf eine Sinnesänderung Alexanders. Es wurde Mitte Oktober, aber keine Antwort lief ein. Dieses Abwarten sollte sein Untergang werden, denn jetzt rückte ein gefährlicher Feind heran, mit dem der Gewaltige nicht gerechnet zu haben schien, wenigstens nicht in dem Maße, wie er es als umsichtiger Feldherr hätte tun müssen. Stolz und Ueberhebung schienen ihn — gerade so wie auch andere Sterbliche — überwältigt und sein Feldherrnauge getrübt zu haben; — er sah ihn zu spät herankommen, den russischen Winter, dem er nun nicht mehr entrinnen konnte.

Ein schöner Frühlingsabend blies seine frischen, fast kalten Winde durch die Straßen Thorns. Herrliche Musik rauschte gedämpft durch verschlossene Fenster, aus den festlich erleuchteten Räumen eines großen Gebäudes auf die belebten Straßen.

Die ganze Stadt wimmelte von Soldaten der großen Armee, die dem Nierenreiche der Russen den Garauß machen und den verhassten Engländern, welchen zur See nicht beizukommen war, in Indien ein Licht aufdecken sollte. Mit großen Hoffnungen zogen die Streiter hinaus zu neuem Kampf und Sieg. Die große Armee mit dem genialsten Feldherrn der Welt an der Spitze, ließ die sorglose, kampfmüde Stimmung der sieggewohnten Krieger wohl verstehen und auch, daß sich Offiziere wie Soldaten vor dem langen Marsche in das unermeßliche Zarenreich gerne Vergnügungen aller Art hingaben. An den unzähligen Abschiedsbesuchern der Offiziere nahmen vielfach auch deren Frauen teil, die ihren Gatten nachgezogen waren, um den vielversprechenden, heiteren und heiteren Zug nach dem Herzen Rußlands, der vielbewunderten Zarenstadt Moskau, mitzumachen, um an den Triumpfen ihrer Gatten teilzunehmen; und gar manche wohl auch, um in Not und Gefahr als Gefährtin und Pflegerin dem Gatten nahe zu sein. — Auch Soldaten nahmen ihre Frauen mit, die als Rat-

teilerinnen mit Pferde-, Ochsen- und Kistenwagen mitzogen oder den Soldaten bei mancherlei weiblichen Verrichtungen zur Hand gingen.

Einmal schritt ein Offizier in Galauniform dem erleuchteten Gebäude zu, aus dem soeben süße Klänge schwebten, wiegender Melodien fluteten.

Nach kurzer Zeit trat er in einen festlich erleuchteten Saal. Hunderte von Kerzen spiegelten ihre zitternden Glänzen in unzähligen Kristallprismen funkelnder Kronleuchter. — Bunte, ordentlich geschmückte Uniformen blühten im Kerzenfeuer, knisternde Seidengewänder rauschten einher und lichtprächtige Brillanten überstrahlten schöne Büsten und perlten in äppigen Haarwellen. — Rosendes Stimmengewirr berauschte das Ohr.

Der Nebenraum strahlte ebenfalls im reinsten Kerzenglanze. Lange, damastbedeckte, mit Blumen, Ranken und Kristall fast überladene Tafeln harrten ihrer Bestimmung. An einer schwebenden und schiedgeschmückten Wand prangte als Mittelpunkt ein mit Lorbeer reich dekoriertes, lebensgroßes Bild des Weströbers.

Der Offizier warf einen schwärmerischen Blick auf das Kaiserbild und nahm dann gleich den andern seinen Platz an der Tafel ein. — Er aß und trank wenig, sprach nur, was er mußte und hörte schweigend dem gierenden Lachen der Schönen und den begeisterten Reden der Herren aus aller Welt Ländern zu.

Der Tanz hatte begonnen. Uniformen blühten, Brillanten funkelten in stimmungsvollem Licht, — in bunter, wogender, sinnberauschender Märchenpracht. Doch lächelte das Auge des Offiziers auf all den Sinnreiz; er war ihm nichts neues mehr. — Seine Gedanken waren ganz wo anders. — Er blickte zurück auf sein bereits mehr als vierzigjähriges Leben, — ein Leben voller Kämpfe von innen und außen. Er gedachte auch der wenigen Jahre, die ihn einst an ein armes, schlichtes Bürgermädchen festsetzten. — Ob es in diesen Kreis fröhlicher Menschen gepaßt hätte? — Oder war sie dafür zu schade? — Geringfügig blickte der alte Junggeselle auf die gierende, leichtlebige Schar tanzender, flirtender Menschen, die den Ernst der Arbeit und die Not der unteren Stände nie geschnitten zu haben schienen. — Und doch waren ihrer eine ganze Reihe, die, gleich wie er, aus den Tiefen des Menschentums emporgerückt waren und für manchen wäre es besser ge-

wesen, er wäre dort unten geblieben. — Gehörte er zu denen? — Glückselig war er nur in tobender Schmelze. Da konnte er auf Augenblicke vergessen. Dann hatte er nur einen Gedanken, — an's Vaterland, an seinen Ruf. — Aber in stillen Stunden, auf dem Marsch, im Winter, wenn ihn Nacht und Traum umfing, dann kamen ihm längst vergangener Tage. Goldene Jugendjahre, hell Liebe, Rettung des Vaterlandes, Kampf um die Vaterlandsfreiheit, in dem er noch stand. Und durch all dies bewogen Treiben hatten Jugendliebe, Jugendglück ihre zarten Blüten weitergesponnen, bis zu dem nächtlichen Wiedersehen der Geliebten, und weiter bis zu dem Tode des treuen Waffenbruders, bis zu dem zweiten traurigen Wiedersehen vor der Laube; — dort rissen sie, — dort, wo er im Arme des andern lag — — — und er in der reichsten Schlacht erschlug. War er ihr Gatte geworden? Dann hatte er ihr wieder Leid, großes Leid zugefügt und damit jegliches Anrecht auf sie verwirkt. — Auch ihr Kind? — Auf mein Kind? — Ihr einziger Trost? — Hört zu ihr! Sie soll und muß es behalten. — Er hat nicht gewagt, sich ihr noch einmal zu nähern. — Er hat einen Strich unter seinem Liebesleben gemacht, hatte noch seinem Kaiser gedient und im wilden Kriegesleben Vergessenheit gesucht.

Er verabschiedete sich zeitig, indem er Unpäßlichkeit vorstülpte, war ihm doch heute so wehe zu Mute. Lustigen Weisen schnitten bei ihm alte, vernarbte Wunden wieder auf. Morgen ging's zum Tore hinaus, dem Feinde entgegen, und alles nahm wieder den gewohnten Lauf. Langsam ging er durch die Straßen, der Ringmauer zu. Es schien ihm zu früh, das Quartier aufzusuchen. Eingend durchzogen Soldatentruppen die Stadt. Auf freien Plätzen standen Bagage- und Marktentenderwagen, welche Wagen und andere Soldaten umstanden. Marktentender und Marktentenderinnen hatten einen kleinen Ausschank eröffnet. — Es waren Rheinländer.

Sinnend ließ Leopold — er war der französische Offizier — seine Augen über das von flackerndem Fackellicht überglühende bunte Nachbild gleiten. Wer war nur der Marktentender dort, der besonders laut seine Waren anpries und die rundliche Marktentenderin, die ihm beifällig nachsah? — Sie schien zu ihm zu gehören. Er suchte in der Erinnerung. (Fortsetzung folgt.)



## Rut-el-Amara gefallen.

13 300 Engländer gefangen.

Großes Hauptquartier, 29. April. (W.B. Amtlich.) Die Rut-el-Amara eingeschlossene englische Truppe hat sich dem tapferen türkischen Belagerer ergeben müssen. Nicht als 13 000 Mann sind Kriegsgefangenen.

Oberste Heeresleitung.

Konstantinopel, 29. April. (W.B. Amtlich.) Wie die Generalissimo der Osmanischen Armee meldet, ist die englische Garnison von Rut-el-Amara, die aus 13 000 Mann unter dem Befehl des Generals Townshend bestand, bedingungslos kapituliert.

Der Kapitulationsvorschlag Townshends.

Konstantinopel, 29. April. (W.B.) Der Korrespondent der Agence Milli meldet aus Bagdad, daß General Townshend die Übergabe von Rut-el-Amara mit 13 000 Mann in der Stadt befindlichen Artillerie und Munition als einer Million Pfund barer Münze unter der Bedingung angeboten habe, daß er die Erlaubnis erhalte, die Armee frei abzuführen. Der lächerliche Vorschlag wurde natürlich sofort abgeschlagen worden.

Ein Tauchboot nicht zurückgekehrt.

Berlin, 29. April. (W.B. Amtlich.) S. M. Unterseeboot „U. C. 5“ ist von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Bekanntmachung der Admiralität ist das Boot am 27. April vernichtet und die Besatzung gefangen genommen worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Geschickte englische und französische Angriffe. Weitere Beute am Marocj-See.

Großes Hauptquartier, 30. April.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wiederholten die Engländer ihre Gegenangriffe bei Givenchy-en-Gohelle, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Nördlich der Somme und nordwestlich der Duse fanden für uns erfolgreiche Patrouillengefächte statt.

Ents der Maas griffen gestern abend starke französische Kräfte unsere Stellungen auf der Höhe „Toter Mann“ und die anschließenden Linien bis nördlich des Courthes-Wäldchens an. Nach hartnäckigen Kämpfen auf dem Ostabfall der Höhe ist der Angriff abgeschlagen. Auf dem Flusse Scheiterte ein feindlicher Vorstoß nordwärts des Gehöftes Thiaumont.

Ein deutscher Flieger schoß über Verdun-Bellertan im Kampf mit drei Gegnern einen derselben ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Marocj-Sees wurden nachts noch vier russische Geschütze und ein Maschinengewehr erbeutet, sowie dreihundert Gefangene eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

+ Russische Vorstellungen an der Iwa genommen. - Vergeblicher italienischer Angriff am Col di Lana.

Wien, 29. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Mynow an der Iwa warfen Abteilungen der Armee Erzherzog Joseph Ferdinand den Feind aus seinen Vorstellungen. Es wurden 1 russischer Flieger, 180 Mann und 1 Maschinengewehr eingebracht. Auch die gewöhnlichen Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag hielt der Feind das Plateau von Oberedo und den Götzer Bräuentopf, sowie einzelne Anhöhen hinter der Front unter lebhaftem Geschützfeuer. Mehrere Flieger belegten die Bahnhöfe von Cormona und San Giovanni di Manzano mit schweren Bomben. Auch an der Dolomiten-Front war der Artilleriekampf teilweise ziemlich heftig. Am Col di Lana wurde ein vergeblicher feindlicher Angriff auf unseren Gratübergang abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Nieder unter Feuer. - Erfolgreiche Luftkämpfe. - Völkerrechtswidrige Handlungen der Italiener.

Wien, 30. April. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Mynow sind unsere Abteilungen vor vergeblichen russischen Angriffen aus den am 28. d. Mts. erfolgten Kämpfen russischen Vorstellungen wieder zurückgekommen worden. Die Zahl der gestern gemeldeten Gefangenen ist auf mehr als 200 angewachsen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe, die an vielen Stellen der Front geführt wurden, gingen nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Zeitweise stand die Stadt Görz wieder unter Feuer. Unsere Flieger bewarfen die feindlichen Barackenlager bei Villa Bisettina mit Bomben. Nach glücklich beendeten Luftkämpfen kehrten sämtliche Flugzeuge wohlbehalten heim. Bei San Daniele del Friuli kämpfte ein deutscher Flieger gegen vier feindliche Flieger und zwang einen davon, im Sturzflug niederzugehen. Im Adamello-Gebiet wurden italienische Abteilungen, die von Dossio di Genova vorrückten, unsere Stellungen am Topete-Paß an.

Der italienische Pressebericht vom 28. d. Mts. enthält die gänzlich erfundene Behauptung, daß unsere Infanterie immer häufiger von Explosionsgeschossen Gebrauch mache. Demgegenüber sei festgestellt, daß die italienischen Handlungen wider das Völkerrecht (Verwendung von Explosionsgeschossen und Gasgranaten, Beschädigung deutlich gekennzeichnete Sanitätsanstalten, Kirchen und Klöster usw.) also so häufig vorkommend nicht mehr verzeichnet werden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

+ Russische Angriffe im Kaukasus abgeschlagen.

Konstantinopel, 29. April. Hauptquartiersbericht.

Von der Front keine wichtige Nachricht.

An der Kaukasus-Front gelang es feindlichen Streitkräften, die am 12. und 13. April unsere Abteilungen auf dem rechten Flügel in der Gegend von Wan angegriffen hatten, sich unseren Stellungen bis auf 300 Meter zu nähern, sie wurden aber durch unseren Gegenangriff zum Rückzug gezwungen. Am 13. April griff der Feind von neuem unsere Stellungen südlich von Bittis an, mußte sich aber gleichfalls gegen Abend unter unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zurückziehen. Im Zentrum und auf dem linken Flügel im Küstengebiet fanden von Zeit zu Zeit örtliche Feuerkämpfe statt.

Ein Torpedoboot und zwei feindliche Flieger, die am Abend des 13. April versuchten, sich der Gegend von Sedd-ul-Bahr zu nähern, wurden durch das Feuer unserer Artillerie in die Flucht geschlagen. Feindliche Schiffe erschienen mehrmals während des 12. und 13. April in den Gewässern von Smirna. Sie richteten ihr Feuer abwechselnd gegen die Küsten von Kuch-Ada und Tschelme, ohne ein Ergebnis zu erzielen, worauf sie sich zurückzogen. Zwei feindliche Flieger überflogen Smirna und warfen einige wirkungslose Bomben ab. Am 12. April schleuberte ein Torpedoboot aus einiger Entfernung etwa 100 Geschosse gegen die Megandrette beherrschenden Höhen, ohne jedoch Erfolge zu erzielen. Darauf zog sich das Torpedoboot zurück.

+ Französische Lügen über die deutschen Verluste vor Verdun.

Stockholm, 29. April. Der deutsche Gesandte in Stockholm erklärt aus Anlaß einer Mitteilung des französischen Gesandten in Stockholm über die deutschen Verluste bei Verdun: „Die Oberste Heeresleitung gibt bekannt, daß die französischen Angaben vollkommen unrichtig sind, wie aus den deutschen Verlustlisten hervorgeht. Die Deutschen veröffentlichen Verlustlisten, was die Franzosen nicht tun; es steht daher jedermann frei, sich aus den deutschen Verlustlisten ein eigenes Urteil zu bilden.“

+ In Würdigung des deutschen Vorkrieges gegen Ost-England

schreibt das „Journal de Geneve“, bekanntlich ein alles eher als deutschfreundliches Blatt, vom 28. April u. a.:

Das Bombardement der englischen Küsten vom Festland und Par-mouth durch deutsche Schiffe beweist, daß die deutsche Flotte keineswegs darauf verzichtete, auf die hohe See hinauszuweichen. Deutsche Kreuzer hörten niemals auf, die britischen Gewässer auszukundschaften. Es wurde sogar ein englisches Tauchboot versenkt. Dazu vertrießlichen die Zeppeline ihre Streifen über England.

London, 29. April. Das Pressbureau meldet: Der dänische Schooner „Christian“ wurde von einem deutschen Unterseeboot 15 Meilen vom Lande entfernt versenkt. Die Besatzung bestieg die Boote und wurde von einem anderen Schiff aufgenommen. - Falls die Nachricht sich bestätigt, wird das Schiff Bannware geladen haben.

+ Von Rut-el-Amara.

Nach einer Mitteilung des Londoner Kriegsamtes vom 28. April war in der Nacht zum 24. April ein Versuch unternommen worden, ein Schiff mit Lebensmitteln nach Rut-el-Amara zu senden; aber dieser Versuch sei „trotz äußerster Unerbittlichkeit“ mißlungen. Flugzeuge hätten festgestellt, daß das Schiff ungefähr vier (englische) Meilen östlich von Rut-el-Amara auf Grund geraten sei.

## Lokales und Provinziales.

Düsseldorf, den 1. Mai 1916.

- Freigabe von Zucker zum Einmachen. Mahgebende Regierungsstellen haben sich mit der Frage befaßt, die für das Einmachen von Früchten in Haushaltungen nötigen Zuckermengen bereitzustellen. Der so benötigte Zucker wird wahrscheinlich auf besondere Zuckerkarten verteilt werden.

- Prüfung von Rektoren. Das Kgl. Provinzial-Schulkollegium für die Provinz Hessen-Nassau hat den diesjährigen Termin zur Abhaltung der Rektoren-Prüfung auf den 16. November festgesetzt. Diejenigen Geistlichen, Lehrer, Kandidaten des höheren Lehramts, oder der Theologie, welche sich der Prüfung zu unterwerfen beabsichtigen, haben sich bis zum 7. September schriftlich bei dem Königl. Provinzial-Schulkollegium zu melden.

- Pfarrpersonalien. Herr Hilfsprediger Hugo Knaut in Vimborg (früher Bitar in Herborn) wurde mit dem 1. Mai zum Pfarrer der Gemeinde Hedholzhausen bei Weßlum ernannt.

- Postsendungen an unsere Gefangenen im Ausland. Es sind vielfach Klagen darüber laut geworden, daß unsere Gefangenen im Ausland, namentlich in Rußland, die an sie gerichtete Pakete, Briefe, Karten und Geldsendungen nicht erhalten. Abgesehen von anderen Umständen liegt dies wohl zum großen Teil daran, daß die für die Kriegsgefangenen bestimmten Sendungen man gelhaft adressiert sind. Dies gilt insbesondere von den nach Rußland bestimmten Sendungen, wo Sprache und Schrift besondere Schwierigkeiten bieten und häufig dazu führen, daß die Gefangenen selbst ihre Adressen falsch oder ungenau angeben. Es empfiehlt sich daher dringend, daß die von Vereinen oder Privatpersonen an Gefangene im Ausland gerichteten Briefe, Postkarten, Pakete oder Geldsendungen durch Vermittelung der für diesen Zweck bestehenden Anstaltenstellen vom Roten Kreuz gehen. Als solche bestehen in der Provinz: Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche in Cassel, Rathenau, für den Regierungsbezirk Cassel; der Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene in Frankfurt a. M., Zeit

Nr. 114, für Frankfurt und Umgebung; die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche in Wiesbaden, Schloß, für den übrigen Teil des Regierungsbezirks Wiesbaden. Diese Stellen besitzen Verzeichnisse der Gefangenenlager im Ausland, sie sind über die in Deutschland und im Ausland für den Postverkehr getroffenen Bestimmungen unterrichtet und können auch sonst Auskunft über Lager- und Postverhältnisse geben.

- In Paketen an Kriegsgefangene in Rußland dürfen bisher Waren, deren Einfuhr sonst in Rußland verboten war, nicht enthalten sein. Als Ausnahme von diesem Verbot ist jetzt russischerseits zugestanden worden, daß in den Paketen an deutsche Kriegsgefangene auch Schweinefleischwaren, russische und fremde Münzen und mit künstlichen Zuckerkoffen versüßte Nahrungsmittel nach Rußland eingeführt werden dürfen.

- Verband mitteldeutscher Industrieller. Am Mittwoch, den 3. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr, findet eine Versammlung des Verbandes mitteldeutscher Industrieller in Gießen im Hotel „Großherzog von Hessen“ statt. In dieser Versammlung wird Dr. Crah, Syndikus der Handelskammer Offenbach a. M., ein Referat über die „Kriegsgewinnsteuer“ erstatten.

t. Hirschberg, 1. Mai. Das Eisenerne Kreuz erhalten hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der infolge bewiesener hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde erst kürzlich zum Unteroffizier beförderte Behrmann Wilhelm Müller von hier.

t) Friedberg, 30. April. In vereinzelt Fällen ist hier die Genickstarre aufgetreten. Nach Mitteilungen von maßgebender Seite liegt ein Grund zur Beunruhigung nicht vor.

t) Frankfurt a. M., 30. April. Vom 1. Mai ab verkehren im Hauptbahnhof täglich 508 Schnell-, Eil- und Personenzüge, nur etwa 200 weniger als in Friedenszeiten.

t) Bad Homburg v. d. H., 30. April. Die Kaiserin ist am Freitag Abend zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen und hat im Königl. Schloß Wohnung genommen. In ihrer Begleitung befinden sich Oberhofmeister Kammerherr von Trotha und die Palastdame Gräfin Keller.

t) Aus der Rhön, 30. April. Auf dem Trähhof bei Maberzell gingen dieser Tage zahlreiche Rinder unter Vergiftungserscheinungen ein. Die Untersuchung ergab, daß die Todesursache in den Stichen einer in den dortigen Nadelholzwaldungen sehr stark auftretenden Fliegenart zu suchen ist. Das Fleisch der Tiere, die notgeschlachtet wurden, erklärte der Tierarzt für völlig gesund.

## Letzte Nachrichten.

Verhaftung des deutschen Konsuls in Drama.

Bern, 30. April. Der „Bund“ meldet aus Saloniki: Englische Kavallerie verhaftete im Bahnzuge nach Seres den deutschen Konsul von Drama, weil er der Spionage beschuldigt wird. Er wurde nach Saloniki geführt und auf einen englischen Dampfer gebracht.

4 englische Generale, 510 Offiziere gefangen.

Konstantinopel, 29. April. Die in Rut-el-Amara eingebrachte Beute ist noch nicht festgestellt. Unter den Gefangenen befinden sich 4 Generale, 240 englische und 270 indische Offiziere. Der türkische Oberkommandierende Halil Pascha ließ den General Townshend im Besitze seines Degens.

Der Aufruhr in Irland.

Ein Mißtrauensantrag gegen die Verwaltung Irlands. London, 30. April. Im Unterhause wird Sir Henry Craik am nächsten Dienstag folgende Entschließung vorgelesen:

„Das Haus hegte gegen die Verwaltung Irlands stets Mißtrauen, und es ist überzeugt, daß die jetzige Verwaltung bereits zu große Gefahren für die allgemeine Wohlfahrt verursacht hat und daß bei einer Fortsetzung dieser Politik die Lage noch gefährlicher wird. Es wird Se. Majestät deshalb ererbietigt ersucht, den gegenwärtigen Lord Leutnant von Irland (Lord Wimbourne) und den Staatssekretär von Irland (Minister Birrell) ihrer Ämter zu entheben, ferner sofort eine Kommission zu bilden, um die Lage zu untersuchen und Berichte darüber zusammenzustellen.“

Anzeichen einer neuen englischen Kabinettskrise.

London, 28. April. (W.B.) Die „Daily News“ sagt: Die Regierung und das Land stehen jetzt vor der schwersten Krise seit Beginn des Krieges. Ihre ganze Existenz kann in einem der kritischsten Punkte des Krieges in Gefahr geraten. Der Ernst der irischen Rebellion liegt in dem Schlage, den sie der Autorität und dem Ansehen der Regierung versetzt.

Neue Vergewaltigung Griechenlands.

Budapest, 30. April. Nach einer Meldung der Budapestorientkorrespondenz, der die Verantwortung für die Meldung zu überlassen ist, berichtet die Athener „Efimeres“, daß die Armeeführung der Entente in Saloniki die griechische Regierung offiziell davon verständigte, daß sie wegen der Haltung Griechenlands gezwungen sei, durch neue Verfügungen die Truppen-Transporte aus Korfu sicherzustellen. In Kephallonia werden neuerlich 2000 Franzosen gelandet, die den Hafen Argostolion besetzen werden. Andere französische Truppenteile werden die Insel Zante und Leukadia und die Häfen Kalamae und Volos okkupieren.

Nach derselben Quelle meldet der Sofioter „Utro“ aus Athen, daß Prinz Georg in den nächsten Tagen über Sofia nach Berlin reisen wird.



## Meinem Sohn zum Geburtstage.

Heut sind es zweihundzwanzig Jahre,  
Daß Dich der Himmel uns geschenkt,  
Daß ich auf Deine blonden Haare  
Den ersten Mutterkuß gedrückt.

Dein Vater grüßt' mit frohem Blicke  
Den kleinen Sohn in stolzer Lust,  
Ich aber wiegt' in sel'gem Glücke  
Dich warm und weich an meiner Brust!

Mit treuer Liebe mir Dich pflegten,  
Mein Junge, in der Jahre Lauf,  
Die Reime, die wir in Dich legten,  
Sie gingen alle, alle auf.

Voll Jugendkraft und hellen Blicden  
Jagst Du ins Leben dann hinaus,  
Doch als die Wurzel alles Glückes  
Erschien Dir stets Dein Elternhaus!

Da kam der Krieg! In heißem Glühn  
Entbrannt' Dein junges Gemüthsfeuer;  
Ich sah Dich stolz und freudig ziehn  
Und überwand den heißen Schmerz!

Dein erster Brief aus weitem Meere:  
„Ihr Lieben! Was die Zeit auch bringt,  
Ich mache Vaters Namen Ehre!  
Wenn Deutschland nur den Sieg erringt!“

„Dein Sonnenschiffchen“ nannt' Du lachend  
Das Kriegsschiff, dem Du angehört, —  
Bis — Englands Feuerbomben krachend  
Das Schiff und Dich, mein Sohn, zerstört!

Dein Sonnenschiff! Es ist's geworden!  
Der Name trotz Dir wahrlich nicht,  
Es trug aus Kampfesmut und Morden  
Dich sanft hinein ins ew'ge Licht!

Heut sind es zweihundzwanzig Tage,  
Seitdem ich Dich verloren hab,  
Seit Du versankst ohne Klage,  
Treu Deinem Eid, im Flutengrab.

Gleich Mutterarmen Dich umschlingen  
Die Wellen weich und lind, mein Sohn,  
Von droben braust in hehrem Klingen  
Des ew'gen Meeres Orgelton!

Gott wird verlei'h'n den Heldensohnen,  
Daß heil'gen Lohn ihr Opfer fand,  
Daß aus dem Blut und aus den Tränen  
Du neu erstehst, mein Vaterland!

### Aus aller Welt.

**+ Einführung der deutschen Sommerzeit in Norwegen.** Die „Intelligensblad“ halbamtlich mitteilt, be- reitet die norwegische Regierung einen Gesetzentwurf über die Einführung der deutschen Sommerzeit vor, wozu ein Beschluß des Storting nötig ist, um, wie beabsichtigt wird, gleichzeitig mit Schweden und Dänemark die neue Sommerzeit einzuführen.

**Der Hasenbrand von Le Havre.** Der Brand des Fettoilagers im Haarer Hafen nahm dem „Lag“ zufolge weit größeren Umfang an, als die erste Meldung des „Journal“ erkennen ließ. Nach einer Reihe schwerer Explosionen ergoß sich ein Feuerstrom bis ins Trockendock und erfaßte den Personendampfer „Saint Laurent“. Er vernichtete dessen Vorderteil. Enormer Schaden trifft Haarer und Pariser Firmen, auch Armeelieferanten.

**Arzneimittelpreise in England.** Nach einer von der „Times“ veröffentlichten Liste ist Phenacetin seit Kriegs- ausbruch um das 25fache, Antipirin um das 12fache, Bromkali um das 16fache, Berbertran um das 11fache, Salicylsäure um das 20fache im Preise gestiegen.

### Vermischtes.

**Der Haarkrieg.** Gegen Ende des 11. Jahrhunderts erklärte der Erzbischof Rainer von Rouen die damals übliche Sitte, die Haare in ihrer vollen Länge mit töst- lichen Salben bestreichen, in Locken gewunden und mit kostbaren Spangen und anderen Kleinodien geschmückt, zu tragen, für unwürdig eines ritterlichen Mannes, und viele Bischöfe stimmten ihm bei. Es entstand hierdurch zwischen ihnen und dem Adel, der seine bisherige Haar- tracht nicht missen wollte, heftiger Streit, der sogar Ver- anlassung zu mehreren blutigen Kämpfen gab und lange Jahre hindurch nicht geschlichtet werden konnte. Erst beinahe fünfzig Jahre nach dem Ausbruche des Haarkrieges hielt sich König Ludwig VII. auf die Vorstellungen seines Ministers Peter Lombard, eines ebenso einsichtsvollen als redlichen Mannes, in seinem Gemüthe verbunden, seinen Franzosen bezüglich dieser eiteln und kostspieligen Sitte dadurch mit gutem Beispiel voranzugehen, daß er selbst sich nicht nur die langen Haare, sondern auch, was Erzbischof Rainer vor Jahren gar nicht in Vorschlag gebracht hatte, den Bart absheren ließ. Ein Teil seiner Edelleute folgte diesem Beispiele, erwarb sich aber dadurch keineswegs den Beifall der Frauen, welchen namentlich der Mangel des Bartes miß- fiel. Auch Eleonore von Aquitanien, Königin Ludwigs Gemahlin, eine lebhaft und lebenslustige Fürstin, scherzte über die kurzen Haare und das glatte Kinn des Königs, worauf derselbe ihr verdrießlich antwortete, daß über solche Dinge kein Spaß zu treiben sei. Hierdurch wurde der Königin dieser Gebrauch noch lächerlicher. Bald nachher folgte sie ihrem Gemahl auf einem Kreuzzuge, wobei sie von dem Prinzen von Antiochien so aufmerksam behandelt wurde, daß im Herzen ihres Gemahls darüber die Eifersucht erwachte. Als Ludwig ihr Vorwürfe machte, antwortete sie stolz und schlug ihm eine Scheidung vor, indem, wie sie sagte, der Vorwand leicht zu finden sei. Sie habe vermeint, einen Fürsten und Ritter zu heiraten, während ihr Gemahl einem gekrönten Knechte gleiche. Die Ehescheidung fand in der Tat statt, und kurz nachher reichte Eleonore dem Herzog Heinrich von der Normandie, Grafen von Anjou, ihre Hand, der nachmals König von England wurde, und brachte ihm als Mitgabe ihr Erbe, die Provinzen Poitou und Guyenne. Hierdurch wurde der Keim zu den blutigen Kriegen gelegt, die Frankreich mehrere Jahrhunderte hindurch verwüsteten. Mehr als drei Millionen Franzosen kamen dabei um — weil einst ein Erzbischof sich über die langen Haare der Edelleute erzürnt und eine muntere Prinzessin über die kurzen Haare und das glatte Kinn ihres Gemahls hatte lachen müssen.

**Der Zahndoktor und der „grüne Wagen“.** Ein tragikomisches Kriegserlebnis ist vor kurzem einem in Berlin praktizierenden deutsch-amerikanischen Zahnarzt begegnet, der in dem Engländerlager zu Kehlleben an verschiedenen Insassen seine Kunst ausübte. Bei einem dieser Patienten stellte sich die Notwendigkeit heraus, größere Eingriffe vorzunehmen, die indessen bei den be- schränkten Hilfsmitteln im Lager nicht gut ins Werk ge- setzt werden konnten. Der Zahnarzt schlug also dem Patienten die weitere Behandlung in seiner Privatwohnung vor, womit sich denn auch das Kommando des Lagers einverstanden erklärte. Eines Tages fuhr also ein zah- nleidender Engländer in Begleitung eines unifor- mierten Schutzmannes bei dem Zahnarzt vor. Wie groß aber war dessen Erstaunen, als ihn ein Blick aus dem Fenster belehrte, daß die Equipage, deren sich seine Besucher bedient hatten, der „grüne Wagen“ war, der sonst minder vornehme Gefangene zu beherbergen pflegt. Der Schreck unseres Zahndoktors vermehrte sich noch, als er den Wagen von einer hundertköpfigen Menge belagert sah, die neugierig emporblitzte und durch un- zweideutige Gesten zu erkennen gab, daß man für den Delinquenten, auf den das geheimnisvolle Gejährt wartete, festen anderen als eben unsern Zahndoktor hielt. In klarer Erkenntnis dieser peinlichen Situation versuchte nun dieser den Hüter der Ordnung zu veranlassen, daß der Wagen seinen Standort vor dem Hause verlasse. Bereitwillig ging der Schutzmann auf diesen Wunsch ein, öffnete das Fenster und winkte dem Kutscher zu. Damit aber ver- schämmerte sich die Situation zusehends, denn jetzt war es dem Einfältigsten darunter klar, daß ein peinliches Verfahren gegen unseren Zahndoktor schwebte, und daß man großer Dinge sich gewärtig halten dürfe. Die Menge wuchs beständig und machte keine Miene, den interessanten Ort zu verlassen, bis endlich nach einer Stunde der Schutzmann mit seinem englischen Schützling wieder auf der Bildfläche erschien und dem Publikum die beruhigende Erklärung abgab, daß eine Zahnfistel die harmlose Veranlassung der allgemeinen Aufregung sei und nichts anderes. Unser Zahndoktor aber hatte des Abends reichlich Beschäftigung, denn er mußte von Restauration zu Restauration und von Konditorei zu Konditorei in seiner Nachbarschaft pilgern, um durch sein Erscheinen das Gerücht zu dementieren, daß er hinter Schloß und Riegel sei. Ob Präsident Wilson den Vorgang zum Anlaß einer neuen Note nehmen wird, um gegen die Belästigung eines Neutralen stark zu protestieren, ist bei der mangel- haften Verbindung mit Amerika bisher noch nicht bekannt geworden.

**Die Kriegslist eines tapferen Knechten.** Im Jahre 1441 zog infolge eines Streites über die Lehnsherrschaft der Herzog Albrecht von Oesterreich mit Heeresmacht gegen das Schloß Laufen bei Schaffhausen heran, belagerte das Schloß und setzte mit seinem Geschütz den Mauern hart zu. Die kleine Besatzung verteidigte sich tapfer, vermochte sich aber schließlich nicht mehr zu halten und entran, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, schwimmend. Nur ein reitiger Knecht, der sich vor dem Feinde fürchtete, blieb zurück; er meinte, er werde seine Haut schon retten, ohne sie naß zu machen. Am andern Morgen, als die Be- lagerer das Bombardement von neuem begannen, da sie von der Flucht der Besatzung nichts wußten, zog der Knecht, Konrad Hirtzel mit Namen, die weiße Fahne auf, trat auf die Zinne und unterhandelte im Namen der Besatzung mit den feindlichen Abgesandten wegen Ueber- gabe unter ehrenvollen Bedingungen. In Anbetracht der tapferen Verteidigung wurde der Besatzung freier Abzug mit Waffen und Gepäc zugestanden. Darauf öffnete der Knecht das Tor und zog ganz allein durch die erstaunten Reihen der Belagerer von dannen. Dieser Spaß geiel dem Herzog Albrecht so gut, daß er den Knecht zu sich rufen ließ und ihn noch obendrein reichlich beschenkte.

**Falsch verstanden.** Englische Zeitungen posau- nen den nahen Erfolg des Ausbürgerungsplans aus. In Deutschland, so berichten sie, hat der Mangel an Nahrungs- mitteln so sehr zugenommen, daß die Leute zu wider- wärtigen Speisen greifen. Ihr Gewährsmann ist ein eng- lischer Austauschgefangener. Er erzählte, daß er unzählige Male in Berlin den verzweifeltsten Schrei gehört habe: „Nu brat' mir eenen 'n Storch!“

**20 000 Heiraten vermisst und doch Junggeselle.** Fritz Podzus, der bekannte Herausgeber der „Heirats- zeitung“ und der in Amerika erscheinenden „Matri- monial News“, dessen Ableben vor kurzem gemeldet wurde, war in Neugork, wo ihn der Tod ereilte, eine unter dem Namen „Cupid Podzus“ stattbekannte Per- sönlichkeit. Obgleich er nach seiner eigenen Versicherung nicht weniger als 20 000 Heiraten zustande gebracht, also 40 000 Menschen „glücklich“ gemacht hatte, zog er es für seine Person doch vor, Junggeselle zu bleiben. Er lebte sehr zurückgezogen und ernährte sich fast aus- schließlich von Pfeffeln und Tee. Man sagt, daß Podzus mit seinen Heiratszeilungen viel Geld verdient hat. In seinem Schlafzimmer wurde mehrere Bankbücher an ver- borgenen Stellen und Gelddeträge in verdeckten Winkeln des Hauses gefunden.

### Geschichtskalender.

**Dienstag, 2. Mai.** 1519. Leonardo da Vinci, vielseitiger italienischer Künstler und Schriftsteller, † Schloß Cloux bei Am- boise. — 1772. Friedrich Freiherr v. Hardenberg, Dichter (Novalis), \* Oberwiesenthal im Harz. — 1896. Julius Sturm, Lyriker und geistlicher Liederdichter, † Leipzig. — 1905. Bruno Bräuner, bedeutender protestantischer Theolog, † Berlin. — 1914. Verlängerung des deutsch-türkischen Handelsvertrages. — 1915. Einnahme der Gebälte von Fortuin bei St. Julien durch die Deutschen. — Vergeblicher An- sturm der Franzosen auf den Hartmannswinkelkopf. — Bei der weiteren Verfolgung der Russen in Richtung Witau und Libau 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet, 700 Russen gefan- gen. — Südwestlich Kalwarja werden die Russen „unter starken Verlusten“ über die Szekuppa zu- rückgeworfen. — Nordlich Slierniewice schwere Niederlage der Russen. — Durchbrechung der ganzen russischen Front in Westgalizien durch die überhandten Truppen unter Führung des Generalobersten v. Rodenien; der Uebergang über den unteren Dunaj erzwingen. — An der kaukasischen Front wird nördlich Wladi ein An- griff russischer Vorhuten unter schweren Ver- lusten der Russen abgewiesen. — Der italienische Ministerrat beschließt den Kriegszustand für Tripolitarien, nachdem ein Teil eines Schut- truppcontingents zu den Aufständischen über- gegangen und die Italiener aus Sicht gezwungen wurden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Zufolge Beschlusses des Königl. Versicherungs- vom 26. April ist die Genehmigung vom 11. Dezember 1914 zur Gewährung der Familienhilfe im Umfang des Nachtrags 3 unserer Satzung mit Wirkung vom 1. Mai d. Js. ab aufgehoben und darf von diesem Zeitpunkt Familienhilfe bis auf weiteres nicht mehr gewährt werden.

**Der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse für den Pulkreis:**  
Neuhoff, Beauftragter

### Betr. Anmeldung zur Landsturmtolle

Die sich in hiesiger Stadt aufhaltenden Wehrpflichtigen des Geburtsjahres 1899, die in der Zeit vom 1. Mai bis 30. April d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 1. 6. Mai d. Js. auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses zur Landsturmtolle anzumelden.

Die nicht in hiesiger Stadt Geborenen haben Geburtsurkunde vorzulegen.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.  
Herborn, den 29. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:  
Der Bürgermeister: Birkendahl

### Städtischer Lebensmittelverkauf

Mittwoch, den 3. Mai nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Eiern, Schmalz und Mehl.

Donnerstag, den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Brot. Brotbücher sind am Donnerstag vorzulegen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es statthaft ist, anderen Personen die Brotbücher zu übergeben und sich durch diese Brot holen zu lassen. Es wird nur ein Brot an eine Person ausgegeben. An einem unter 10 Jahren wird nichts verabfolgt.

Herborn, den 28. April 1916.  
Der Bürgermeister: Birkendahl

### Holzverkauf.

Am Mittwoch, den 3. Mai d. Js., vormittags 10 Uhr, gelangen am städtischen Lagerplatz auf dem Hinterberg

11 Eichenstämmchen  
4 Fichtenstämmchen  
zum öffentlichen Verkauf.

Herborn, den 28. April 1916.  
Der Magistrat: Birkendahl

### Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

## Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Kampf gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es, zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber die Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Opfer unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

**Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt! Gebt!**  
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Zahlstellen: Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Postfilialstellen), die Reichsbank, Postkonto: Berlin Nr. 16498.

### Tagelöhner 3-Zimmerwohnung

zu vermieten.  
Herborn, Wilhelmstraße.

### Kesselofen

mit email. Kessel, neu, wird abgegeben.  
Herborn, Wilhelmstraße.

### Ein Hirtenhund

gesucht vom Sieger in Dörlach.

### Verloren

25 Mark.  
Die Polizeiverwaltung.